

litauischen Beziehungen durchaus korrekt. Die Litauer betonten vor allem den antipolnischen Charakter des Sieges bei Tannenberg/Grunwald – der von den Litauern errungen, von den Polen aber listig ausgenutzt worden sei. Nachdem Hitler an die Macht gekommen war und die Deutschen Ansprüche auf das Memelland erhoben, bekam das Tannenberg/Grunwald-Narrativ in Litauen einen deutlich antideutschen Charakter. Der Zweite Weltkrieg verdeutlichte die Unterschiede in der Darstellung Tannenburgs/Grunwalds zwischen der deutschen und der sowjetischen Propaganda. Nach Kriegsende wiederum war man in den kommunistischen Staaten darum bemüht, das Narrativ derart zu vereinheitlichen, dass es der Doktrin des klassischen Internationalismus dienen und auf diese Weise ein gemeinsamer Erinnerungsort für die Staaten des Ostblocks werden konnte. Dieses Ziel wurde jedoch nicht erreicht, denn die intellektuellen Eliten der jeweiligen Länder versuchten immer wieder, sich das symbolische Kapital des Tannenberg/Grunwald-Gedächtnisses für ihre partikularen Interessen anzueignen.

Der große Wert der Publikation liegt in der Analyse des vielfältigen Quellenmaterials im Kontext langfristiger Kulturnarrative. Sie ermöglicht eine Systematisierung des Wissens über die Tannenberg/Grunwald-Vorstellung in den Staaten Ostmitteleuropas und über die Art und Weise, wie die Erinnerung an die Schlacht zu politisch-gesellschaftlichen Zwecken instrumentalisiert wurde, obwohl noch einmal zu betonen ist, dass ein großer Teil der Publikation dem litauischen Narrativ gewidmet ist. Das auf unterschiedliche Weise interpretierte Bild ein und derselben Schlacht offenbarte die in geschichtsphilosophischer Hinsicht bisweilen entgegengesetzten Interessen der beteiligten Staaten. In diesem Sinne nennen die Autoren die Schlacht bei Tannenberg/Grunwald vom 14. Juli 1410 im Resümee ihrer Untersuchungen eine „Völkerschlacht“ – nicht hinsichtlich derjenigen, die an ihr teilgenommen haben, sondern im Kontext ihrer Nachkommen, die die Erinnerung an dieses Ereignis u. a. für die Errichtung moderner Staaten und die Legitimierung ihrer geopolitischen Ansprüche nutzten.

Warszawa

Piotr Kolpak

Beata Możejko: Peter von Danzig. The Story of a Great Caravel, 1462–1475. Aus dem Polnischen von Barbara Gostyńska. (The Northern World, Bd. 86.) Brill. Leiden – Boston 2020. 308 S., Ill. ISBN 978-90-04-35810-2. (€ 142,–.)

In der mittelalterlichen Geschichtsschreibung ist es wegen Quellenmängel sehr selten möglich, ein ganzes Buch der Geschichte eines einzelnen Schiffes zu widmen. Die 13-jährige Geschichte der *Peter von Danzig* bildet jedoch eine große Ausnahme. Das ursprünglich französische Handelsschiff *Pierre de la Rochelle* strandete 1462 aufgrund von Beschädigungen im Hafen von Danzig (Gdańsk), wurde durch den Danziger Rat beschlagnahmt und mit dem Namen *Peter von Danzig* im hansischen Kaperkrieg gegen England eingesetzt. Die kontroverse Karriere des Schiffes hat eine gewaltige Menge an Schriftquellen verursacht, die es möglich macht, ihre Geschichte genauestens nachzuverfolgen. Beata Możejko schreibt dazu in ihrer hier zu besprechenden Studie: „it is unquestionably the most interesting and best illustrated history of an individual vessel of the period. No similar information about the fate of captains/commanders and crews from this city is available on a comparable scale until the modern period“ (S. 287).

Die Bedeutung des Buches geht wegen der großen Menge an Details über eine reine Schiffsgeschichte weit hinaus und bietet z. B. vielfältige Einblicke in die Organisation und Finanzierung der europäischen Handels- und Kriegsschifffahrt sowie in die internationale Diplomatie und Konfliktlösung im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit. Zudem wurden das Schiff und sein letzter Kapitän Paul Beneke im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jh. in der nationalistischen Geschichtsschreibung als glänzende Beispiele für die Durchsetzung deutscher Interessen gegen ausländische Mächte gesehen. Der Umschlag zeigt eine entsprechende Illustration (Alexander Kirchers *Paul Beneke siegt über die englische Flotte*). Somit sind die hier geschilderten Zusammenhänge für die historische Forschung

des Ostseeraums in der Neuzeit generell von Bedeutung. Allein schon deswegen ist es lobenswert, dass durch die englische Übersetzung des ursprünglich polnischsprachigen Buches¹ diese sehr detaillierte Rekonstruktion der Schiffsgeschichte einem internationalen Publikum zugänglich gemacht wird.

Die Studie stützt sich auf einen umfangreichen Bestand an sowohl veröffentlichten (*Hanserezesse*, *Hansisches Urkundenbuch*) als auch unveröffentlichten Quellen aus Archiven in Danzig, Berlin, Brügge, Florenz, Lübeck und London. Die Vf. bleibt dabei sehr nah an den Quellen, die in chronologischer Reihenfolge so detailliert wie möglich beschrieben werden, ergänzt durch viele Tabellen. Der Hauptteil des Buches ist in drei Kapitel gegliedert, die den drei Hauptepisoden in der Geschichte der *Peter von Danzig* entsprechen: erstens ihr Ursprung als Handelsschiff aus La Rochelle, die Havarie auf der Danziger Reede und die erfolglosen Versuche der französischen Eigentümer, das Schiff zu reparieren und zu repatriieren; zweitens die Beschlagnahmung des Schiffes durch den Danziger Rat, der es zum Kriegsschiff umbauen ließ und unter Befehl von Berndt Pawest im hansisch-englischen Krieg in der südlichen Nordsee und im Ärmelkanal einsetzte; drittens die Übernahme der Führung des Schiffes durch Beneke, der eine italienische Galeere unter burgundischer Flagge kaperte und damit eine diplomatische Krise auslöste, in welche die Medici-Bank und die päpstliche Kurie einbezogen waren. In einem Epilog behandelt M. zudem die Nachwirkung der Kontroversen auf diplomatischer Ebene bis ins 16. Jh. hinein. Es wäre hilfreich gewesen, wenn die sehr langen ersten zwei Kapitel mit Zwischentiteln weiter untergliedert worden wären, wie es für das dritte Kapitel schon geschehen ist.

Obwohl die Vf. sich größtenteils auf eine chronologisch-beschreibende Herangehensweise beschränkt, wird bisweilen auch der historiografische Kontext einbezogen. So setzt sich M. vor allem mit der Arbeit von Otto Lienau kritisch auseinander, der sich 1942 an einer Rekonstruktion der *Peter von Danzig* versuchte, die er als Vorbild für die Einführung des Schiffstyps der Karavelle im Ostseeraum ansah. Die Vf. betont jedoch zu Recht, dass seine Rekonstruktionsversuche auf Spekulationen beruhten, für die sich in den Schriftquellen kaum Anhaltspunkte finden lassen. Forschungen zu Veränderungen im Schiffsbau müssten demnach hauptsächlich durch archäologische Untersuchungen vorangetrieben werden (S. 23, 288).

Nur kurz thematisiert wird die problematische Schilderung des Schiffes und der Person Benekes während des 19. Jh. und der NS-Zeit (S. 243 f.). Eine ausführlichere Auseinandersetzung mit diesem Thema wäre jedoch wünschenswert gewesen – vielleicht jedoch würde dies eine eigene Studie erfordern. Auch zu den Diskussionen der letzten Jahre über Schiffstypen, Kaperfahrt und Piraterie sowie Konfliktbewältigung positioniert sich M. nicht, obwohl die *Peter von Danzig* dafür hervorragende Anknüpfungspunkte geboten hätte. Dieses Versäumnis könnte natürlich darauf zurückgeführt werden, dass es sich um die Übersetzung eines bereits 2011 erschienenen Buches handelt. Allerdings werden die entsprechenden Arbeiten von u. a. Reinhard Paulsen, Gregor Rohmann und Justyna Wubs-Mrozewicz zu diesen Themen in der Bibliografie und im Kapitel „Further Reading“ durchaus schon erwähnt.

Eine gründlichere Redaktion hätte der Übersetzung gutgetan. So ist der Text geprägt von einem komplizierten Satzbau. Störender für den Lesefluss sind jedoch die zahlreichen Schreibfehler in fremdsprachigen Zitaten und Literaturtiteln sowie die inkonsequente Schreibweise von Orts- und Personennamen. So wird z. B. die Stadt Zierikzee in der niederländischen Provinz Zeeland auf S. 207 als „Zieriksee (a province of Zeeland)“ erwähnt sowie auf S. 221 „Zierixee“ geschrieben. Die Tabellen 6 (zur Ausrüstung des Schiffes) und 7 (zu Ausgaben und Einnahmen im Zusammenhang mit seiner Reparatur) sind wegen der vielen unübersetzten deutschen Zitate und niederdeutschen Quellenbegriffe für Nicht-Spezialisten kaum zu verstehen.

¹ BEATA MOŹEJKO: *Peter von Danzig. Dzieje wielkiej karaweli 1462–1475*, Gdańsk 2011.

Im Endeffekt sind dies jedoch lediglich Schönheitsfehler, die den wichtigen Beitrag des Buches zu der Geschichte der Hanse und des Ostseeraums keineswegs schmälern. Die sachliche und präzise Rekonstruktion der Schiffsgeschichte bietet ein Gegenstück zur älteren, ideologisch aufgeladenen und spekulativen Literatur und ist für jeden, der an unterschiedlichen Aspekten der spätmittelalterlichen Schifffahrt und internationalen Diplomatie interessiert ist, sehr nützlich.

Bremerhaven

Bart Holterman

Bernhart Jähnig: Preußenland, Kirche und Reformation. Geplantes Zusammenspiel von geistlicher Macht und weltlicher Herrschaft. (Religions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa, Bd. 12.) LIT. Berlin – Münster 2020. VII, 209 S., Ill. ISBN 978-3-643-14389-1. (€ 34,90.)

Die Betitelung von Büchern mithilfe von drei aussagekräftigen Schlagworten ist eine Erscheinung, die mittlerweile in der Geschichtswissenschaft leicht aus der Mode gekommen ist. Man denke noch zurück an František Graus und sein epochemachendes Werk über das 14. Jahrhundert aus den 1990er Jahren, dem die wortgewaltigen Ausdrücke „Pest – Geißler – Judenmorde“ den Titel gaben.

Bernhard Jähnig, seines Zeichens Archivar, Historiker und ausgewiesener Kenner der Geschichte Ostmitteleuropas in der Vormoderne, nutzt für sein neuestes Werk weitaus weniger provokante Begriffe. Das titelgebende Begriffspaar „Preußenland“ und „Reformation“ klingt für Kenner der Materie fast synonym, hat doch die früh einsetzende Reformation der Region ihren unverwechselbaren Stempel aufgedrückt und sie bis zum Beginn der Moderne nachhaltig geprägt. Der dritte Titelbegriff, „Kirche“, erscheint dabei als logische Ergänzung, um die Reformationsbewegung nicht nur in ihrer regionalen Verortung, sondern auch in einem größeren institutionellen Rahmen betrachten zu können.

Das Gesamtanliegen des Buches wird durch den Dreiklang dieser Begriffe bestimmt. Das zentrale Thema der Abhandlung ist die Rekonstruktion des komplexen Miteinanders und Gegeneinanders von geistlicher Macht und weltlicher Herrschaft im Preußenland der Reformationszeit. Zu diesem Zweck versammelt das Buch neun bereits bekannte Beiträge des Autors, u. a. verschriftlichte Vorträge, Beiträge aus Ausstellungsbänden und Aufsätze in Sammel- und Festschriften, die in leicht abgewandelter Form erneut der wissenschaftlichen Öffentlichkeit präsentiert werden. Der Zusammenschau wird dabei eine Einleitung in Form einer deutenden Rückschau auf die Ereignisgänge der Reformationszeit und deren politische und soziale Bedeutung vorangestellt und die Beiträge selbst durch ein Quellen- und Literaturverzeichnis nebst einem alphabetischen Namensverzeichnis am Ende des Buches ergänzt. Der Zeitrahmen der Beiträge, die im Buch „Kapitel“ genannt werden, geht über die Kernzeit des Mittelalters und des Vorabends der Reformation hinaus und reicht bis weit in das 17. Jh. hinein.

Auch wenn es auf den ersten Blick nach altem Wein in neuen Schläuchen aussieht: Das Buch bietet weit mehr. Die Komposition des Autors verfolgt vielmehr die übergeordnete Zielsetzung, in konzentrierter Form verschiedene Aspekte der politischen Herausforderungen aufzuzeigen, mit denen sich die Region und ihr herrschaftliches Führungspersonal in der Reformationszeit konfrontiert sahen. Daher ist das Buch als Ganzes auch mehr als nur eine Geschichte der Anfänge der Reformation im Preußenland anlässlich des 500-jährigen Reformationsjubiläums.

Die einzelnen Beiträge unterliegen dabei ganz unterschiedlichen Perspektivierungen: Mal liegt der Fokus auf den politischen Akteuren (z. B. in Kapitel III „Die Anfänge der evangelischen Landeskirche im Herzogtum Preußen zur Zeit von Herzog Albrecht“, das am Beispiel Albrechts von Brandenburg-Ansbach das politische Handeln einer zentralen Figur der Reformationszeit nachzeichnet); mal richtet sich der Blick auf die regionalen Herrschaften (z. B. in Kap. VI mit Bezug auf die wechselhafte Geschichte der Bistümer Samland und Pomesanien bis zu ihrer Umwandlung in Konsistorialbezirke im Jahr 1587),